

Licht und Schatten bei den deutschen Banken

Ergebnisse der Niedrigzinsumfrage

von Rainer Alfes und Prof. Dr. Konrad Wimmer



Inzwischen hat sie eine gewisse Tradition: die Niedrigzinsumfrage, die Bundesbank und BaFin gemeinsam alle zwei Jahre unter den deutschen Kreditinstituten erheben. Nach 2013 und 2015 erfolgte diese Umfrage 2017 bereits zum dritten Mal. Betroffen waren die kleinen und mittleren Institute, die unmittelbar der nationalen Aufsicht unterstehen.

In diesem Beitrag stellen die Autoren zunächst die Ziele und den Umfang der Umfrage vor und begründen anschließend, warum sich in den Ergebnissen Licht und Schatten der deutschen Bankenlandschaft zeigen.

Ziele und Konsequenzen der Umfrage

Mit der Niedrigzinsumfrage (NZU) haben Bundesbank und BaFin mehrere Ziele verfolgt. Zunächst wollte die Aufsicht einen möglichst genauen Überblick über die Ertragsquellen und Ertragsaussichten der deutschen Kreditinstitute erhalten. Dies ging einher mit einer Einschätzung der möglichen Risiken, denen die Institute aktuell ausgesetzt sind. Wie der Titel der Umfrage bereits andeutet, ergeben sich die Risiken vor allem aus dem anhaltenden Niedrigzinsumfeld. Außerdem wollte die Aufsicht mit der Umfrage die Widerstandsfähigkeit der Banken und Sparkassen in möglichen künftigen Finanzkrisen analysieren.

Darüber hinaus hat die Umfrage eine unmittelbare Konsequenz für die befragten Institute. Die Ergebnisse der Stresstests, die Teil der Niedrigzinsumfrage sind, werden nämlich im Rahmen des aufsichtlichen SREP¹-Prozesses verwendet, um je Institut die Eigenmittelzielkennziffer zu ermitteln. Diese Kennziffer soll Risiken in Stresssituationen abdecken und stellt einen Zuschlag auf die sogenannten harten Eigenmittelanforderungen der Aufsicht dar.

Mit den Ergebnissen der NZU haben Bundesbank und BaFin unter den 1.555 unmittelbar beaufsichtigten deutschen Instituten diejenigen identifiziert, die besonders krisenanfällig sind. Diese Banken unterliegen in der Folge einer intensiveren aufsichtlichen Überwachung.

Umfang

Die Niedrigzinsumfrage gliederte sich in drei Teile, die im Folgenden näher beleuchtet werden:

1. Umfrage zur Ertragslage der Institute im Niedrigzinsumfeld
2. Stresstest für den SREP
3. Umfragen zur Überwachung weiterer Risiken

1. Umfrage zur Ertragslage der Institute im Niedrigzinsumfeld
Dieser Teil stellte die eigentliche NZU dar. Hier gab die Aufsicht sechs Szenarien vor und forderte die Kreditinstitute auf, unter diesen Szenarien die periodische GuV sowie weitere Kennzahlen wie die Entwicklung von Kernkapital und Eigenmitteln zu simulieren und einige qualitative Fragen zu beantworten. Als

¹ EBA: Guidelines on common procedures and methodologies for the supervisory review and evaluation process (SREP); Dezember 2014

Niedrigzinsumfrage 2017			
Umfrage	Zinsszenarien (Bilanzannahme*)	<ul style="list-style-type: none"> > Planszenario (dynamisch) > +/-0 Bp (statisch) > +200 Bp (statisch) > -100 Bp (statisch) > -100 Bp (dynamisch) > +200 Bp bis -60 Bp (statisch) 	<p>* Statische Bilanzannahme: Auslaufendes Bestands-geschäft wird durch äquivalentes Neugeschäft zu geltenden Konditionen ersetzt.</p> <p>Dynamische Bilanzannahme: Keine aufsichtlichen Restriktionen hinsichtlich Bilanzstruktur.</p>
			NEU: „Drehungsszenario“
SREP-Stresstests	Zinsänderungsrisiko	<ul style="list-style-type: none"> > Basis: konstante Zinsstrukturkurve > Stress: +200 Bp Zinsschock 	
	Adressrisiko	<ul style="list-style-type: none"> > Ausfallwahrscheinlichkeit: +155 % > Erwartete Verlustquote: +20 % 	
	Marktrisiko	<ul style="list-style-type: none"> > Zinstragende Positionen: +30 Bp bis +1.500 Bp Risikoprämie > Sonstige Positionen: 20 % Wertverlust 	NEU: Einheitlicher Wertverlust
Qualitätssicherung		<ul style="list-style-type: none"> > Meldewesenabgleich > Institutsvergleiche 	

Abbildung 1: Umfang der Niedrigzinsumfrage 2017³

Ergebnis erhielten BaFin und Bundesbank verlässliche Informationen über die kurz- und mittelfristigen Auswirkungen dieser Szenarien auf die Ertragskraft der Institute.

Dieser Punkt ist in engem Zusammenhang mit der SREP-Business-Model-Analysis zu sehen, bei der es bekanntlich um die Tragfähigkeit des aktuellen und künftigen Geschäftsmodells bezogen auf einen (mindestens) dreijährigen Planungshorizont geht. Interessanterweise hat die Aufsicht hierzu nahezu parallel zur NZU eine Profitabilitätsumfrage gestartet, von der über die befragten Institute zwar die Frageninhalte, nicht aber die Auswertungsergebnisse bekannt sind.

Indessen zeigt sich in den Umfragen die Verlässlichkeit der Aufsicht: Im Monatsbericht Januar 2016² hatte die deutsche Bundesbank unter Berufung auf die EZB fünf aufsichtliche Schwerpunkte festgelegt, wobei an erster Stelle die „Geschäftsmodelle und Ertragstreiber“ genannt wurden. Damit ist auch an dieser Stelle der aufsichtliche Paradigmenwechsel – hin zur Planungssicht und Profitabilitätsvorschau, nicht nur Reporting der Vergangenheit – deutlich erkennbar.

Der betrachtete Zeitraum der NZU reichte vom 1. Januar 2017 bis zum 31. Dezember 2021, umfasste also fünf Kalenderjahre. Als Ausgangsbasis diente der Jahresultimo 2016.

Im ersten Teil der NZU war zunächst das von den Instituten selbst vorgegebene dynamische Planszenario mit expliziten, selbst gewählten Prämissen zur künftigen Entwicklung der Bilanzstruktur darzustellen.

Außerdem waren Ergebnissimulationen für fünf aufsichtlich vorgegebene Zinsszenarien – konstantes Zinsniveau, positiver Zinsschock, negativer Zinsschock und inverse Drehung der Zinsstruktur bei statischer Bilanzannahme sowie negativer Zinsschock bei dynamischer Bilanzannahme – über den Zeitraum von 2017 bis 2021 vorzunehmen. Der positive Zinsschock und die inverse Drehung der Zinsstruktur entsprechen übrigens zwei der sechs IRRBB-Standardszenarien des Baseler Ausschusses.

Die statische Bilanzannahme bedeutete, dass auslaufendes Geschäft qualitativ und quantitativ neutral durch Neugeschäft mit den zum Prolongationszeitpunkt geltenden Konditionen zu ersetzen war.

2 Vgl. Deutsche Bundesbank Monatsbericht 01/2016, S.63

3 Quelle: Präsentation von Bundesbank und BaFin zu den Ergebnissen der Niedrigzinsumfrage, S. 4; https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Themen/2017_08_30_pressegesprach_praesentation.pdf

2. Stresstest für den SREP

Der Stresstest überprüfte, in welchem Umfang die befragten Banken und Sparkassen auf „adverse, aber dennoch plausible Szenarien“⁴ vorbereitet sind. Er setzte wie die Szenarien aus Teil 1 auf den Jahresultimodaten von 2016 auf.

Die Ergebnisse dieses Stresstests haben, wie eingangs erwähnt, für jedes Institut eine unmittelbare Auswirkung auf die aufsichtlichen Eigenkapitalanforderungen, weil sie die Grundlage zur Ermittlung der mit dem SREP eingeführten Eigenmittelzielkennziffer sind. Letztere muss nicht wie die harte Eigenkapitalanforderung strikt eingehalten werden: Die Unterschreitung führt nicht automatisch zu aufsichtlichen Maßnahmen, wohl aber zu einer Erhöhung der Aufsichtsintensität.

Die ausgewählten Stressfaktoren betrafen, bezogen auf einen einjährigen Stresshorizont:

- > den Zinsschock von +200 Basispunkten,
- > eine Zunahme von Ausfällen im Kreditportfolio, ausgehend von einem Ansteigen der Ausfallwahrscheinlichkeit um den Faktor 1,55 und einer Erhöhung der erwarteten Verlustquote um +20 Prozent,
- > einen plötzlichen Anstieg von Credit Spreads für zinstragende Positionen mit einer Bandbreite zwischen +30 und +1.500 Basispunkten abhängig vom Rating und
- > ad hoc eintretende Wertverluste in Höhe von einheitlich 20 Prozent für nicht zinstragende Positionen.

Da die Bankenaufsicht seit einiger Zeit die Preisentwicklung im Immobilienmarkt sowie die Vergabepaxis bei Wohnbaufinanzierungen, speziell die Vergabestandards, kritisch betrachtet,⁵ wurde neben den üblichen Stressfaktoren Zinsänderungs-, Marktpreis- und Adressrisiko auch erstmals ein Wohnimmobilienstresstest in die Auswertung der NZU aufgenommen.

3. Umfragen zur Überwachung weiterer Risiken

Neben der Umfrage zur Ertragslage und dem Stresstest hat die Aufsicht im dritten Teil der Niedrigzinsumfrage Daten zu weiteren Risiken im Niedrigzinsumfeld erhoben.

Zum einen wurde die Entwicklung bei Wohnimmobilienkrediten an Privatkunden in den letzten drei Jahren (Neugeschäftsentwicklung, Bestand aufgliedert nach Kundenbonität und Besicherung) abgefragt. Des Weiteren ging es um die Verände-

rung der Kreditvergabestandards, unter anderem die Entwicklung der Besicherungsquoten. Außerdem waren Fragen über den Umfang von Pensionsverpflichtungen enthalten.

Für Bausparkassen enthielt die NZU einige zusätzliche Fragen, die sich spezifisch auf das Bauspargeschäft bezogen.

Ergebnisse

Bundesbank und BaFin haben am 30. August 2017 im Rahmen einer Pressekonferenz⁶ und zusätzlich im September 2017 im Bundesbank-Monatsbericht⁷ die Ergebnisse der Niedrigzinsumfrage 2017 veröffentlicht. Die Kernaussage lautet, dass das anhaltende Niedrigzinsumfeld die kleinen und mittleren Kreditinstitute in Deutschland erheblich belastet, insbesondere, wenn sie über ein überwiegend zinsabhängiges Geschäftsmodell verfügen.

Nach wie vor ist der Zinsüberschuss mit einem Anteil von 71,2 Prozent an den operativen Erträgen die dominierende Ertragsquelle deutscher Institute. Noch deutlicher als in der Veröffentlichung zur NZU kommt dies in der Analyse der Bundesbank zur Ertragslage der deutschen Institute im Jahr 2016 zum Ausdruck, die sich ebenfalls im Monatsbericht September 2017 findet.⁸ Insbesondere das Geschäftsmodell der Sparkassen und Genossenschaftsbanken mit dem Fokus auf dem traditionellen Kreditgeschäft, speziell der langfristigen Wohnimmobilienkredite, einer ausgeprägten Fristentransformation und einem hohen Anteil an Sichteinlagen inländischer privater Haushalte leidet unter dem Niedrigzinsumfeld.

Erwarteter Rückgang der Gesamtkapitalrentabilität

Konkret erwarten die befragten Institute im Planszenario der NZU einen Rückgang des Jahresüberschusses vor Steuern um neun Prozent und der Gesamtkapitalrentabilität (Jahresüberschuss vor Steuern im Verhältnis zur Bilanzsumme) um 16 Prozent bis Ende 2021. In diese Zahlen geht ein, dass die Institute mit einem Wachstum der Bilanzsumme von rund zehn Prozent rechnen.

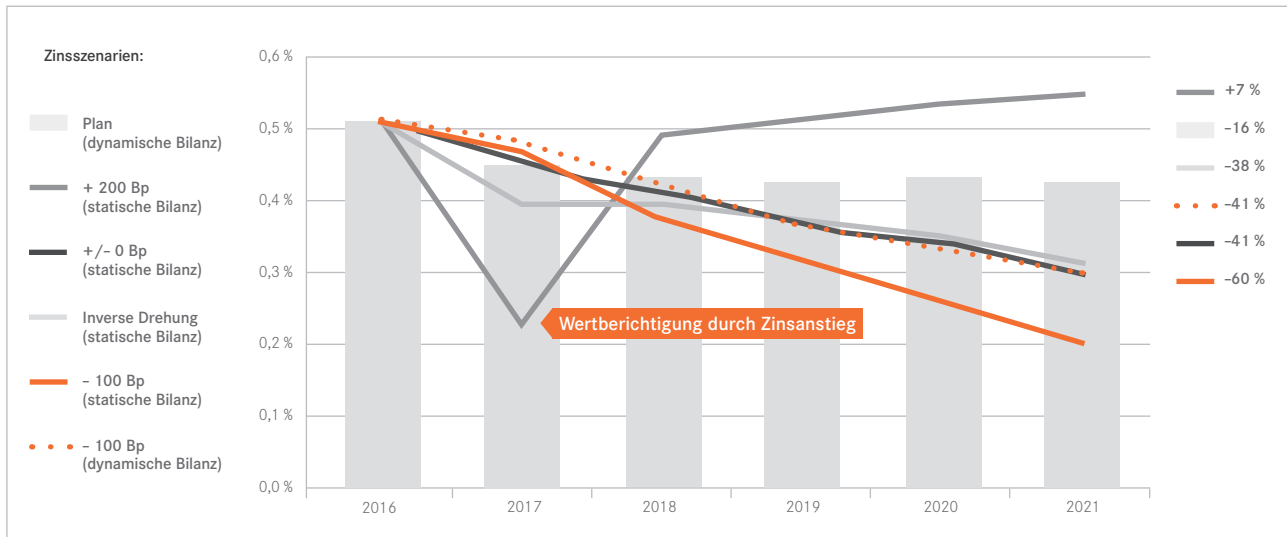
4 Vgl. Ausfüllhinweise und methodische Vorgaben zur Niedrigzinsumfrage 2017; Deutsche Bundesbank und BaFin vom 20.04.2017

5 Vgl. Finanzstabilitätsbericht 2016

6 Vgl. https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Pressemitteilungen/BBK/2017/2017_08_30_pressegespraech.html

7 Vgl. Deutsche Bundesbank Monatsbericht 09/2017, S. 57 f.

8 Vgl. Deutsche Bundesbank Monatsbericht 09/2017, S. 52-64

Abbildung 2: Gesamtkapitalrentabilität unter verschiedenen Szenarien⁹

Für den Ergebnismrückgang sind vor allem ein weiter rückläufiger Zinsüberschuss und erwartete höhere Belastungen aus Wertberichtigungen verantwortlich. Ein Teil dieser Einbußen soll durch ein gesteigertes Provisionsergebnis, einen verringerten Verwaltungsaufwand und geringere Zuführungen in den Fonds für allgemeine Bankrisiken kompensiert werden.

Betrachtet man die Ergebnisse der fünf aufsichtlich vorgegebenen Zinsszenarien, so wird klar, dass bei einer anhaltenden oder sich verschärfenden Niedrigzinsphase und bei einer inversen Drehung der Zinsstrukturkurve unter statischer Bilanzannahme ein weiterer Ergebnismrückgang zu erwarten wäre. Die Gesamtkapitalrentabilität würde in den meisten Szenarien um rund 40 Prozent sinken. Weiter fallende Zinsen könnten sogar zu einem Rückgang um bis zu 60 Prozent führen.

Ein abrupter Zinsanstieg um 200 Basispunkte würde kurzfristig zu Gewinnrückgängen vor allem durch Wertberichtigungen führen, auf lange Sicht aber bewirken, dass die Gesamtkapitalrentabilität über das Ausgangsniveau steigen würde.

Belastung der Kernkapitalquote durch den Stresstest

Aus den NZU-Angaben zur Entwicklung weiterer Kennzahlen geht hervor, dass 68 Prozent der befragten Institute einen weiteren Anstieg ihrer harten Kernkapitalquote planen.

Der Stresstest hat gezeigt, dass die Kapitaldecke der meisten Institute auch eine solche Krisensituation aushalten würde. Auf

einen Horizont von einem Jahr würde die harte Kernkapitalquote in Summe über alle Institute um knapp drei Prozentpunkte auf 13,29 Prozent sinken. Allerdings würden rund 4,5 Prozent der befragten Banken und Sparkassen durch den simulierten Stresstest in arge Bedrängnis geraten und die aufsichtlichen Kapitalanforderungen aus Säule I und II zuzüglich Kapitalerhaltungspuffer unterschreiten.

Der größte Einzeleffekt ergibt sich im Stresstest durch die Wertverluste verzinster Positionen aufgrund des plötzlichen Zinsanstiegs um 200 Basispunkte. Dies liegt auch daran, dass Kreditinstitute zur Erfüllung der gestiegenen Liquiditätsanforderungen verstärkt Wertpapiere in ihrer Liquiditätsreserve halten, die im Stressszenario einen erhöhten Abschreibungsbedarf erleiden.

Leichte Erhöhung der Risikobereitschaft in der Kreditvergabe

Auf Basis ihrer Erhebung zu den Entwicklungen bei Wohnimmobilienkrediten sieht die Aufsicht zwar steigende Preisrisiken mit Überbewertungen in einigen deutschen Städten, aber noch keine Immobilienblase in Deutschland. Sie folgert, die Risikobereitschaft der Banken und Sparkassen nehme bei der Wohnimmobilien-Kreditvergabe zwar leicht zu, hält die Veränderung in diesem Maße aber für unbedenklich.

⁹ Quelle: Präsentation von Bundesbank und BaFin zu den Ergebnissen der Niedrigzinsumfrage, S. 8

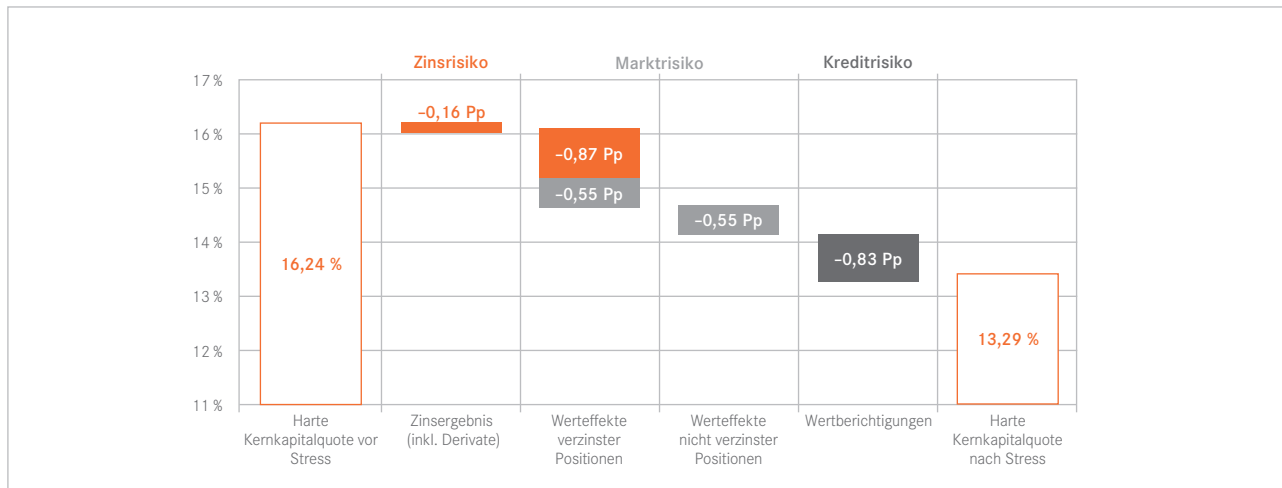


Abbildung 3: Wirkung des Stresstests auf die harte Kernkapitalquote¹⁰

Es lassen sich jedoch auch problematische Entwicklungen erkennen: Die Immobilienkredite nehmen einen steigenden Anteil in den Bankbilanzen ein; dabei steigt das durchschnittliche Kreditvolumen deutlich an. Zusätzlich wünschen die Kunden immer längere Zinsbindungen, sodass aus Bankensicht auch die Optionsrisiken durch das gesetzlich vorgegebene kundenseitige Kündigungsrecht nach zehn Jahren (vgl. § 489 BGB) zunehmen. Da die Beleihungsgrenzen zum Teil nach oben gesetzt werden beziehungsweise auch geringere Sicherheiten akzeptiert werden, steigt das Adressausfallrisiko an.

Die Aufsicht erkennt außerdem einen Margenverfall bei Immobilienfinanzierungen in den letzten beiden Jahren, was anscheinend auf einen intensiveren Wettbewerb zwischen den Instituten zurückzuführen ist.

Der Wohnimmobilienstresstest, den die Aufsicht mit den Informationen aus der NZU simuliert hat, ergab, dass die harte Kernkapitalquote in einem extremen Szenario um 30 Prozent fallender Wohnimmobilienpreise zwar aggregiert über alle Institute um bis zu 0,9 Prozentpunkte fallen könnte. Dennoch folgern die Aufseher, die befragten Institute seien auch im Krisenfall „gewappnet“.

Auch die Vergabestandards für Unternehmenskredite seien trotz der hohen Liquidität im Markt weitgehend stabil.

Positiver Einmaleffekt aus der geänderten Bewertung von Pensionsrückstellungen

Auffallend ist die detaillierte Umfrage zu den unmittelbaren und mittelbaren Pensionsverpflichtungen, mit der die Aufsicht eine Einschätzung gewinnen wollte über den Umfang der Altersversorgungszusagen im LSI-Sektor sowie im Fall mittelbarer Pensionszusagen über deren Verteilung auf die einzelnen Versorgungsträger.

Mit Inkrafttreten des Gesetzes zur Umsetzung der Wohnimmobilien-Kreditrichtlinie und zur Änderung handelsrechtlicher Vorschriften am 11. März 2016 wurden die Bewertungsvorgaben für Pensionsrückstellungen geändert. Die Rückstellungen sind jetzt mit dem ihrer Restlaufzeit entsprechenden durchschnittlichen Marktzinssatz der vergangenen zehn – statt bisher sieben – Jahre abzuzinsen. Die Konsequenzen sind für die bilanzierenden Banken erfreulich, denn die Rückstellungshöhe wird merklich abgesenkt.

Die Informationen zu den Pensionsverpflichtungen ermöglichen der Aufsicht die Einschätzung der Risiken, die sich aus diesen langlaufenden Verpflichtungen für die Institute ergeben.

Es ist zu beachten, dass die NZU sich wie bereits erwähnt nur an die 1.555 unmittelbar der deutschen Aufsicht unterliegenden Kreditinstitute gerichtet hat. Diese umfassen zahlenmäßig fast 90 Prozent aller deutschen Kreditinstitute, gemessen an der Bilanzsumme aber nur rund zwei Fünftel.

¹⁰ Quelle: Präsentation von Bundesbank und BaFin zu den Ergebnissen der Niedrigzinsumfrage, S. 13

Licht und Schatten

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse der NZU und der Monatsbericht September der Bundesbank zur Ertragslage der deutschen Kreditinstitute eine bunte Mischung aus Licht und Schatten in der deutschen Bankenbranche.

Der erwartete Rückgang der Gesamtkapitalrentabilität unter dem Planszenario der NZU zeigt den erheblichen Druck, unter dem die Banken im anhaltenden Niedrigzinsumfeld stehen. Immerhin fällt der Rückgang mit 16 Prozent nicht so drastisch aus wie bei der vorherigen NZU aus dem Jahr 2015, bei der die befragten Institute noch ein Minus von 25 Prozent befürchtet hatten.

Das günstige gesamtwirtschaftliche Umfeld entfaltet einen gegenläufigen Effekt. So wirkt es für Sparkassen und Genossenschaftsbanken ertragssteigernd, weil sie einen Teil der Risikovorsorge für erwartete Kreditausfälle aus den Vorjahren auflösen und dadurch positive Bewertungsergebnisse erzielen können. Die aktuellen Wertberichtigungsquoten liegen deutlich unter dem langjährigen Mittel.

Anders sieht das Bewertungsergebnis bei einigen Groß- und Landesbanken aus, die mit hohen Wertberichtigungen bei Schiffsfinanzierungen zu kämpfen haben. Sie fallen allerdings nicht unter die nationale Aufsicht und wurden damit nicht von der NZU erfasst.

Licht und Schatten werden auch bei einem Blick auf die Ertragssituation der deutschen Banken im Jahr 2016 deutlich.¹¹ Die Ertragslage aller deutschen Institute, also nicht nur der LSI, verschlechterte sich in den Kerngeschäftsfeldern: So sank der Zins- und Provisionsüberschuss 2016 gegenüber dem Vorjahr um 5,4 Mrd. Euro auf 120,9 Mrd. Euro. Die Cost Income Ratio (CIR) lag zwar etwas verbessert bei 69,2 Prozent, ist aus Sicht der Bundesbank aber insbesondere im internationalen Vergleich sehr hoch. Die in der NZU befragten Institute rechnen für die nächsten Jahre zudem mit einer sich verschlechternden Cost Income Ratio, auch wenn sie versuchen, mit Kostensenkungen gegenzusteuern.

Die sogenannten anderen Verwaltungsaufwendungen, zu denen unter anderem die Aufwendungen für die Unterhaltung des Filialnetzes zählen, bewegten sich auf Vorjahresniveau. Die Aufsicht folgert daraus, dass der intensive Filialabbau vor allem bei Primärinstituten nur begrenzt kostensenkend wirkte.¹²

Trotz der ungünstigen Niedrigzinseffekte stieg der Jahresüberschuss vor Steuern über alle deutschen Institute 2016 um 4,6 Prozent auf 27,8 Mrd. Euro. Dieser Anstieg lässt sich allerdings durch verschiedene positive Sondereffekte erklären. Bei den Primärbanken zählen dazu unter anderem die erwähnten Auflösungen in der Risikovorsorge, bei einigen Instituten auch der beschriebene Einmaleffekt durch die geänderten Abzinsungsregeln für Pensionsverpflichtungen.

Die Bundesbank vermerkt lobend, dass die Banken den gestiegenen Jahresüberschuss überwiegend zur Stärkung ihrer Eigenkapitalbasis genutzt haben. So wurde das bilanzielle Eigenkapital aggregiert über alle deutschen Banken um 11,4 Mrd. Euro erhöht.

Insgesamt fallen die Ergebnisse in Bezug auf die Finanzstabilität beruhigend aus. Andererseits zeigt sich der starke Anpassungsdruck insbesondere bei Banken und Sparkassen mit einem stark zinsabhängigen Geschäftsmodell – ob der Umbau in Richtung eines steigenden Provisionsüberschusses gelingt, muss sich erst noch erweisen.

Ansprechpartner



Rainer Alfes

Principal Business Consultant,
Produktmanagement

> rainer.alfes@msg-gillardon.de

¹¹ Vgl. Vgl. Deutsche Bundesbank Monatsbericht 09/2017, S. 51 ff.

¹² Vgl. zur wertorientierten Vorgehensweise bei Filialschließungen den Artikel von Wimmer/Kregiel in dieser News